

Verschiedenartig und doch eine Einheit

Orgel-Meisterkonzert mit vier Werken bekannter Komponisten in der Ellwanger Basilika mit Prof. Helmut Deutsch als Solist

Hatte schon der Basilika-Kantor, Thomas Petersen, heuer die Reihe der „Stunde der Kirchenmusik“ mit einem bemerkenswerten Konzert eröffnet, so war das „Orgel-Meisterkonzert“ vom Samstag in der Ellwanger Basilika ebenso bemerkenswert. Solist des Abends war Prof. Helmut Deutsch von der Freiburger Hochschule für Musik und Gastdozent an der Royal Academy of Music in London.

Hermann Weigold

Der Solist Prof. Helmut Deutsch hatte ein erlesenes Programm ausgesucht, das gerademal vier Werke umfasste, die jedoch trotz ihrer Verschiedenheit das Konzert zu einer Einheit verschmelzen ließen. Am Beginn spielte Prof. Deutsch die „Toccata septima“ aus „Apparatus musico-organisticus“ des 1653 in Savoyen geborenen Georg Muffat (+1704). Der Lully-Schüler, der insbesondere in Italien seine kompositorischen Vorbilder suchte, lässt das auch in seiner genannten Toccata (um 1690 entstanden) deutlich werden. Das mehrgegliederte Werk mit seinem festlichen akkordfolgegeprägten Beginn erstrahlte ausgewählt zungenregistriert. Der folgende, schwerelos-verspielte Flötenteil schwebte verhalten im Raum, um dann in eine plastisch, aber zurückhaltend registrierte bewegte Thematik zu übergehen. Die Steigerung zum bewegten Finale sprühte von reichverzierter Themenverarbeitung, die bei aller Klangfülle bis in die Schlusssteigerung transparent blieb.

W. A. Mozart (1756-1791) schrieb seine „f-moll-Fantasie KV 594 ein Jahr vor seinem Tod als Auftragsarbeit für eine „Flötenuhr“. Dieses mechanische Opus hatte durch den Individualvortrag ein Leben gewonnen, das bereits im einleitenden „Adagio“ auch in der Einfachheit den einfallsreichen Meister zeigte. Einem majestätisch daherschreitenden Marsch gleich, das „Allegro“, das ein virtuosos Laufwerk und scharfe Rhythmen zu einem Orgeljubel mit interessanter Kadenzgestaltung werden ließ. Das beschließende „Adagio“ ließ der Interpret, einem erholsamen Atemholen gleich, verhalten verklingen.

Die Fantasie G-Dur von J. S. Bach zählt zu seinen Frühwerken. War das Werk in den vergangenen Jahren hier immer wieder im Konzertprogramm, so war es doch jedes Mal ein neues interpreteneigenes Erlebnis, sowohl die Akzentuierung, als auch die Registerwahl betreffend. Der Organist gestaltete das „Très vitement“ einem leichtfüßig dahinmurmelnenden Quellbach. Das „Gravement“ hatte weniger die Betonung auf Schwere. Es war ebenmäßiges Spiel, das nicht der Spannung entbehrte und trotz klanglicher Dichte nie überladen wirkte. Im fast etüdenartigen „Lentement“ spielte der Solist den deutlichen Gegensatz zur Einleitung heraus.

Hauptwerk und Konzertabschluss waren die großen symphonischen Orgelbilder Op. 17 des bedeutenden französischen Orgelmeisters César Franck. In sechs Klangbildern spätromantisch-französischer Sprache legt der Komponist eine musikalische „Bildergalerie“ vor, die Prof. Deutsch, Preisträger internationaler Orgelwettbewerbe, in einer staunen machenden Klangfarbenpracht erstrahlen ließ. Das „Andantino Serioso“, einem Wegsuchen gleich, führt in den weiteren Sätzen hin zu rhythmisch gepeitschten Akkordschlägen. Dazwischen immer wieder aphorismen-ähnliche Einschübe, abgelöst von Klängen, die das glaubensfrohe Beten einer großen Gemeinde suggerieren. Interessant auch die liedhaften Elemente im reich bewegten Gewand. Und dann der gewaltige Schluss, gestaltet von einem Meister der Technik, der im homogenen Gesamtklang die Stimmbehandlung noch übersichtlich darzustellen weiß und mit der Gabe außergewöhnlicher Musikalität dem Franck'schen Werk blühendes Leben einhauchte.

Schwäbische Post 20.05.2012